

Aria.

XV.

The musical score consists of four systems, each with a vocal line and two piano accompaniment parts. The lyrics are written in German and include the following phrases:

- System 1: Lust mich zu dir zu sehn, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr.
- System 2: Nimm die Zeit dir zu sehn, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr.
- System 3: In der Jugendzeit, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr.
- System 4: In der Jugendzeit, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr, Ich mag dich sehr.

XV. Die Genügsamkeit.



in froher Muth
im Kittel
Macht Dürstige
beglückt.
Wenn Reichthum
Stand und Tittel.

Die Mächtigen erbrückt
Der Hunger hilft verdauen
Der Wassersuppen schmalzt
Wenn Überdruß und Grauet
Die beste Kost versalzt.

2.

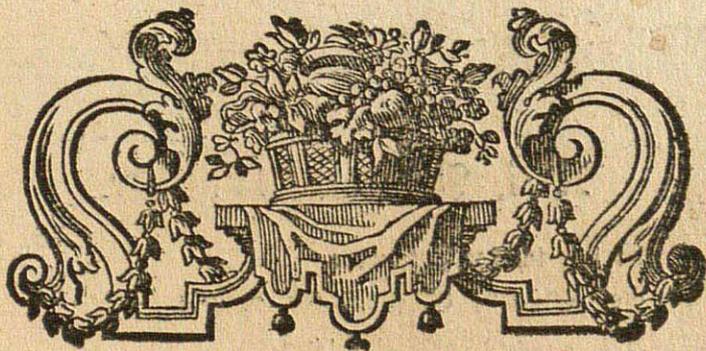
Ein sittsames Genügen
Wohnt selten im Pallast;
Und ruhiges Vergnügen,
Ist wohl des Bettlers Gast.
Der Purpur schmückt oft Schemel
Die Haasenspappeln werth,
Wer Tugend liebt ist edel
Und reich wer nichts begehret.

3.

Sollt mich ein Ehrgeiz blenden
Und wünscht ich groß zu seyn
So müße meinen Händen
Der Wunsch zur Last gedeyn.
Verlangt ich Gold und Güter
So muß ich mir zur Pein
Ein argwohnvoller Hüther
Und kein Genießer seyn.

4.

Drum Himmel gieb zum Glücke
Mir nur Genügsamkeit
Und strafe List und Lücke
Mit Unbescheidenheit.
Ein Fleiß der mich ernähre
Der Tugend wahrer Ruhre
Seh mir auch Glück und Ehre
Haab, Guth und Eigenthum.



Aria andante.

Hier lieg ich bey zufriedene
 Auf Blumen, Graß und sanften Klee
 Bey grünen Rhythensträuchen
 Die Liebe soll halb aufgeschürzt
 Den Wein mit holden Scherz gewürzt
 Aus güldnen Bechern reichen.

XVI. Anacreons IV. Ode.



Hier lieg ich bey zufriedene
 Auf Blumen, Graß und sanften Klee
 Bey grünen Rhythensträuchen
 Die Liebe soll halb aufgeschürzt
 Den Wein mit holden Scherz gewürzt
 Aus güldnen Bechern reichen.

2.

Die Zeit läuft schneller, als ein Rad
 Man nütze sie weil man sie hat
 Sonst muß man sie bereuen
 Der Tod wird wenn mir nicht mehr sind
 Die morschen Knochen in den Wind
 Als leichten Sand zerstreuen.

3.

Wer salbt wohl einen dürrern Stein,
 Und mischt im Staub die Rosen ein,
 Laßt uns sie besser brauchen.
 Und salbt mir mit Jesmin das Haupt
 So lang es noch die Zeit erlaubt
 Wie bald kan. sie verrauchten.

4.

Umkränzt mit Rosen Schlaf und Haar
 Und stellt mir meine Schöne dar
 Laßt mich sie liebeich herzen
 So will ich eh ich scheiden muß
 Gram, Sorgen, Grillen und Verdruß
 In süßer Lust verschmerzen.



Aria.

Der Nordwind springt dir durch den Ringel der Luft vorwärts -

Ich bin geistlich springt dir im geistlichen Ringel vorwärts

der Nordwind der Luft. Du dich heilt, sein Jagen weilt, sein

zum nicht lobend dir dich, in hat mit frost, dir ein leben. Dir ein

klären überwindet der Fäler an gefühl -



XVII. Der Winter.

Der Nordwind sprengt die starcken Niegel
 Der festverwahrten Felsen Grufft
 Und schwingt die ungezähmten Flügel
 Erzürnt durch die verdickte Luft.

Sein Oben heult, sein Ingrimme brüllet;
 Sein Zorn stürzt tobend aus der Höh;
 Und hat mit Frost, Sturm, Eiß und Schnee
 Die Flächen überdeckt, die Thäler ausgefüllt.

2.

Dem Baum ist Schmuck und Frucht entfallen;
 Es welckt der Erde bunter Puz;
 Es stockt der Bäche rauschend Wallen;
 Das Wild darbt Nahrung Wärm und Schuz;
 Der Gibel wanckt; die Wände krachen;
 Des Jahres Anmuth ist dahin;
 Nun komm, getreue Meisterin,
 Hilf diese Wuth zu Schanden machen.

3.

Komm Elio du gelehrte Schöne
 Und lehre mir dein Saitenspiel;
 Das Spiel durch dessen Zauber Töne
 Arion dem Delphin gefiel.
 O laß mich wie den Orpheus singen,
 Der Hölle, Fels und Wild bezwang;
 So soll ein feurriger Gesang,
 Auch Wind und Sturm zur Stille bringen.



(E)



XVIII. Der vergnügte Abschied.

1. euch immer hin von Hand
und Seiten
Dein Herze bleibet doch
bey mir.

Ich will und kan dich nicht verliehren
Dein Abschied darf mir nichts entführen
Denn ein verflögner Kuß von dir
Erinnert mich der vorgehen Zeiten.

Da Capo.

2.

Die Hofnung mischet frische Farben
Daß sie die Lust für Augen stellt.
Sie kommt den Abschied zu versüßen
Und läßt uns dieß zum Troste wissen.
Wenn gleich die Liebe Fasttag hält,
So soll sie doch nicht ewig darben.

Da Capo.

3.

Sie gründet sich auf deine Treue
Die des bedachten Schwuhrs gedenckt.
Die Klugheit hieß dich anfangs wählen
Und läßt dich auch gewiß nicht fehlen
Weil sie mir so viel Großmuth schenckt
Daß ich mich auch des Abschieds freue.

Da Capo.

4.

Denn sie lehrt mich in Abriß kennen
Wie freudig deine Rückkunfft sey.
Sie zeigt mir wie den Glanz der Sterne,
Auch deine Lieblichkeit von Ferne,
Und setzt dem Bild die Aufschrift bey:
Ihr Licht wird unverlöschlich brennen.

Da Capo.

5.

Dieß mercke, Kind, und sey zu frieden
Und hoffe mit Gelassenheit.
Das Glück ist schon um uns bemühet,
Und weil das Eisen völlig glüheth,
So braucht es nur noch kurze Zeit,
Die Ketten dauerhaft zu schmieden.

Da Capo.

6.

Laß endlich dir dieß Sinnbild mahlen
Es sey der Schmerzen Gegengift.
Die Sonne bricht die düstre Wolcke,
Und zeigt sich dem erfreuten Wolcke,
Dein Trost sey diese Überschrift
Mit neu und angenehmern Strahlen:

Da Capo.



Un traurer grüner Linder, zwifchen Buchen legt Clarin, rühr

Figured bass: 6 5 3 5 7 6 5 5 7 4 8 3 5 6 5 9 4 7 6

Hör die Fähr im Fluß auf bunter Blumen Grün, nach dabey lag Gut und

Figured bass: 6 7 4 6 9 6 6 * 4 6 6 6 6 5 4

Klar, und rauh auf ihr Kopf und Tausch, aber das grüner Eichen Wäld

Figured bass: 6 6 6 6 5 4 5 6 6 6 6 6 6 6 6 6

lag gleich neben ihr.

Figured bass: 5 6 6 5 3



XIX. Der bestrafte Fürwitz.

Unter eine grüne Linde,
Zwischen Büschen, legt

Clarinde,
Eine schöne Schä-

ferin,
Sich auf bunte Blu-

men hin.
Nah dabey lag Huth

und Flasche,
Und darauf ihr Rohr

und Tasche;

5.

Etwan hundert Schritte weiter
Ward die Quelle vielmahl breiter
Daß sie, weil sie langsam schlich
Einem kleinen Teiche glich,
Welchen um der Kühlung willen
Und das innre Feuer zu stillen
Sich der Schäfer Lysamor
Ohngefehr zum Bad erkohr.

6.

Als er sich entkleidet hatte,
Schien es ihm, als wann der Schatte,
Um die grosse Linde her,
Glänzend weiß vermischet war.
Etwan, dacht er, hat vom Haufen
Sich ein junges Schaf verlaufen,
Und sprang aus dem Bade bloß
Auf das neuentdeckte loß.

7.

Lysamor sah in der Nähe,
Was ein jeder gerne sähe,
Und war, wegen dieser Lust,
Seiner Blöße nicht bewusst,
Also kniet er zu ihr nieder,
Phylax aber wachte wieder
Fuhr im Grimm auf ihn hinein:
Und biß ihn ins dicke Bein.

8.

Gleich erwachte sie voll Schrecken
Und vergaß sich zu bedecken
Weil sie Lysamorn umfieng
Und aus Furcht sich an ihm hieng
Doch die Nadeln an dem Nieder
Ritzten ihm die blossen Glieder
Drauf floh sie voll Schaam und sprach
Strafe folgt dem Fürwitz nach.

Aber das getreue Thier,
Phylax, lag gleich neben ihr.

2.

Weil die Sonne heftig brandte,
Und sie diese Gegend fandte,
Daß sie, wann sie alhier trieb,
Weit von allen Schäfern blieb;
Hielt sie sich genug verborgen,
Und hieng, ohne weitre Sorgen,
Halstuch, Schuh und Ueberrock
An den aufgeschlagenen Stock.

3.

Kings umher, auf grüner Heide,
Nahm die Heerde ihre Weide,
Unter der, ein Hunde Paar,
Phylax Eltern, wachsam war.
Hinter ihr rauscht eine Quelle
Ueber manche sanfte Fülle.
Also lag die Schöne kühl
Daß sie bald in Schlaf verfiel.

4.

Winde, die nicht lüftern waren,
Spielten nur mit ihren Haaren,
Aber, aus verliebter Lust,
Sanzt ihr Zephyr auf der Brust
Und ein Wind von Mittags Lande,
Der die Wöhren nackend fandte,
Hat, so weit der Fuß sich streckt,
Ihre Schönheit aufgedeckt.



Mein Geist rühret sich in dem Himmel
 und ich bin bei euch
 und ich bin bei euch
 und ich bin bei euch

Salt
 Dir ist vom Le - bend bis zum Tode
 und ich bin bei euch

bin in dem Le - bend
 und ich bin bei euch
 und ich bin bei euch

gleichet mich her
 von der Erde



XX. Die unvermeidliche Liebe.

Wie lange bleibst du Furcht und Kummer
Um Chloris willen bloß gestellt.
Sie ist vom Abend bis zum Morgen
Allein die Feindin deiner Ruh.
Entreiß dich ihr, so bleibest du
Vergnügt, beglückt und frey von Sorgen.

2.

Wahr ist's, es ist die reinste Liebe
Die meine Brust mit ihr vereint,
Doch eben diese reinen Triebe,
Sind mir und meiner Freyheit feind.
Ein Weiser pflegt nichts hoch zu schätzen
Was ihm zur Unruh Anlaß giebt,
Und was er noch so heftig liebt
Darf seine Freyheit nicht verletzen.

3.

Wie kan ich aber ihren Blicken
Und so viel Anmuth widersiehn?
Wie kan ich aber ohn Entzücken
So viel Vollkommnes an ihr sehn?
Denn sie zu sehn und nicht zu lieben,
Ist etwas das sich widerspricht.
Dieß alles aber wußt ich nicht,
Wär sie mir unbekannt geblieben.

7.

Wirst du mir ferner nicht verwehren,
O Chloris, die mein Herze liebt,
Dich treu und brünstig zu verehren
So macht mich weiter nichts betrübt.
Ich werde ferner mich bestreben,
Allzeit in deiner Huld zu stehn,
Und wird mir diß nach Wunsche gehn
So werd ich immer glücklich leben.

4.

Wohlan! so muß ich mich entfernen
Und ihren Anblick ewig fliehn
Zeit und Enthaltung wird mir lernen
Was mir bisher unmöglich schien.
Ich weiß es ist ein traurig Scheiden,
Die Trennung geht mir bitter ein,
Jedoch ich wünsche frey zu seyn
Und sollt ich noch so heftig leiden.

5.

Doch gänzlich kan ich mich nicht trennen
Eh ich sie noch einmahl gesehn.
Den Trost will ich mir doch vergönnen
Nur einmahl noch zu ihr zu gehn.
Ich will ihr meinen Zustand klagen,
Ich weiß es dieß erlaubt sie mir,
Hernachmahls aber will ich ihr
Getrost auf ewig Abschied sagen.

6.

Dort aber kommt sie selbst gegangen.
Sie ist's! gewiß! ich irre nicht.
O! wie die Schönheit ihrer Wangen
Mir doppelt stark ins Auge bricht!
Mein Herz, wie wird dir nun zu Muthe?
Ist dir die Freyheit jezt noch lieb?
O nein! ich fühl den alten Trieb,
Ich fühl ihn schon in Geist und Blute.

Man kan doch nichts als Weiber freyen
 Und darum will ich nimmer freyn
 Mir grauet vor den Leckereyen,
 Das beste Weib ist niemahls rein.
 Wenn mich das was ich grausam hatte
 Doch küste, drückte und umfaste
 So machte mich der Eckel krank.
 Wenn dieß wofür ich Abscheu trüge
 Entblößt zu mir aufs Lager stiege
 So würd mein Bett zur Folterbank.



XXI. Die Weiber.

Satz und

I.

an kan doch nichts als Weiber freyen
 Und darum will ich nimmer freyn.
 Mir grauet vor den Leckereyen,
 Das beste Weib ist niemahls rein.
 Wenn mich das was ich grausam hatte
 Doch küste, drückte und umfaste
 So machte mich der Eckel krank.
 Wenn dieß wofür ich Abscheu trüge
 Entblößt zu mir aufs Lager stiege
 So würd mein Bett zur Folterbank.

Gegensatz.

So lang noch schön Mägdens freyen
 Täglich freyn in weicher Arme
 Überdrüssig seyn vergeblich
 Umhalsete, schmeichelte, und küßte
 So wünscht ich mir kein Glück mehr
 Wär ich ein Meister schöner Glieder
 Ich gäb sie für des Mogols Güter
 Ja nicht für seine Krone her.

Gegensatz. XXII. Die Weiber.



2.
 So lang noch schöne Mägdens freyen
 So lang mocht ich auch täglich freyn.
 Und werde dieser Leckereyen,
 Doch niemahls überdrüssig seyn.
 Wenn mich der Endzweck meiner Lüste
 Umhalsete, schmeichelte, und küßte
 So wünscht ich mir kein Glück mehr.
 Wär ich ein Meister schöner Glieder,
 Ich gäb sie für des Mogols Güter,
 Ja nicht für seine Krone her.

3.

Man seh nur die gemahlten Engel
Mit unverblendten Augen an.
So wird durch überhäufte Mängel
Die Thür zum Abscheu aufgethan.
Ein niederträchtiges Gemüthe;
Ein weich und wässerig Geblüthe;
Ein weichlicher verstellter Leib;
Ein steifer Sinn der nicht zu lencken;
Ein Herz erfüllt mit schlimmen Räncken;
Ist was ich, hasse und ein Weib.

5.

Man prüfe sie durch alle Classen
Und seh, ob eine Währung hält.
Ein häßlich Scheusal muß man hassen.
Wer sät wohl in ein magres Feld?
Hat die Natur wohl einen Affen
Ein edles Herze eingeschaffen.
Das menschlich denckt und menschlich
spricht?
So wohnt in dieser Drachen Höhle:
Gewiß auch keine reine Seele;
Und Basilisten liebt man nicht.

7.

Ein Leib der von der Schönheit Farbem
Mit bunten Puze ausgeziert,
Hat oft im Herzen Laster Narben
Dadurch er seinen Schmuck verliert.
Oft gleicht er einer Marmor Säule,
Es prangen nur die äußern Theile
Dem innern fehlt Wiß und Geist.
Wer wohnt wohl in getünchten Grufften
Aus welchen Tod und Fäulniß düfften?
Wer ist der Sodoms Aepfel speißt.

9.

Die Reiche werd ich nicht begehren,
Die meisten sind ja grob und stolz.
Ein Kind hält Glittergold in Ehren.
Man überfilbert oft ein Holz.
Der Reichthum stammet aus der Höllen,
Und seine schändliche Gesellen
Sind Geiz, Betrug und Prahlerey.
Ein Ungeheuer, oder Drache
Hält für den vollen Risten Wache,
Wo nicht, so liegt ein Hund dabey.

11.

Ein Weib von herrlichen Geschlechte
Verachtet jedes Bürgerkind;
Und glaubt, daß Männer ihre Knechte
Und ihres Adels Eclaven sind.
Sie sorgt nur wie sie viel verschwende,
Zur Arbeit ihrer stolzen Hände,
Ist Ringe tragen schon genug.
Sie wird nur Ehoren an sich locken
Ich aber bin für solche Locken
Zu groß, zu edel, und zu klug.

13.

Ein Weibsbild von geringen Stande
Ist meistens arm und Pöbelhaft.
Die Niedrigkeit erweckt mir Schande.
Die Armuth zehrt von meiner Kraft
Verstand und Wiß und gute Sitten
Sind bey ihr karglich zugeschnitten
Weil sie der Pöbel stets vermißt.
Der Pamela gepriesne Tugend
Reizt nur die unerfahrene Jugend
Weil sie ein sinreich Nährgen ist.

15.

Die Jugend ist noch unerfahren.
Wie kan ein Kind sein Kind erziehn?
Bey einem Weib von mittlern Jahren
Wird selten noch die Keuschheit blühn.
Ein altes runzlichtes Gesicht
Gleicht einem fahlen Irerwischlichte
Aus dem ein blauer Schimmer bricht
Ihr Maul gehöret dem Schornsteinfeger
Und dient zur Fuchsjagd für die Jäger
Denn es zerbeißt die Bälge nicht.

17.

Der Schluß der Liebe ist die Ehe
Und ein fast unerträglich Joch.
Kein Weiser ringt nach einem Wehe
Und springt muthwillig in ein Loch.
Die Heurath fesselt uns in Ketten
Aus welchen nur der Tod erretten
Die nur ein Horn zerstoßen kan
Wünscht jemand nur ein Horn zu haben
Und wer sich gern läßt bald begraben
Der trete nur den Ehstand an.

4.

Wer sieht wohl einen schönen Engel
Mit ungerührten Augen an,
An dem der Tadler keine Mängel
Und nichts, als Reizung, finden kan?
Ein hob und munteres Gemüthe;
Ein feurig fruchtbares Geblüthe;
Ein niedlich wohl gestaltter Leib;
Ein sanfter Sinn voll Biz und Scherze
Ein zärtliches und sittsam Herze
Ist was ich liebe und ein Weib.

6.

Die Probe zeigt durch alle Classen
Daß jede etwas gutes hält.
Die Häßliche wird mir gelassen
Dieweil ihr niemand Neze stellt.
Aus trüben Wolken brechen Strahlen.
In stachlichten und rauhen Schalen
Steckt oft ein mild und süßer Kern.
Die Schönheit die dem Körper fehlet,
Wird oft dem Geiste zugezehlet,
Und kluge Sinnen liebt man gern.

8.

Die Schönheit die mit frischen Farben
Wie junge Rosen ausgeziert,
Vergleicht sich einer reifen Garben
Die süße Körner bey sich führt.
Die Schönheit ist ein sichres Zeichen
Wie weit des Geistes Kräfte reichen
Und so ein Herz besetzt sich nicht.
Die Dummheit nur bleibt gern verborgen
Und des Verstandes hellen Morgen
Verráth ein feurig Angesicht.

10.

Wer wolte Reichthum nicht hegehren
Dieß ist ja aller Menschen Trieb.
Wird mich ein reiches Weib ernähren
So ist sie mir noch eins so lieb.
Das Gold kan allen Fehl und Flecken
Mit seinem Glanze überdecken
Und wird deswegen wohl verwahrt.
Ein fettes Gut wird gern gepachtet
Was selten ist wird hoch geachtet
Und reiche Mádgen leicht gepaart.

12.

Ein Kind aus herrlichem Geschlechte
Ist edel wie der Ahnen Blut.
Nach der Natur gewissen Rechte
Sind Tauben keines Adlers Bruth.
Die Frau muß Staat und Stand erhalten
Der Fleiß Geschäfte zu verwalten
Gehört nur für das Hausgesind.
Ein edles Herz hegt edle Triebe,
Drum wehlt auch meine kluge Liebe
Für mich ein wohlgebohrnes Kind.

14.

Ein Weibsbild von geringen Stande
Trágt holder Demuth Ehren Kleid
Ein stolzer Kopf hält sie für Schande.
Die Armuth ist voll Emsigkeit.
Sie kan sich nur durch Tugend heben,
Drum strebt sie immer klug zu leben,
Die Zucht ist nur ihr Heyrath Gut.
Die Pamela frónt Glück und Ehe.
O wenn mir doch so wohl gescháhe
Daß so ein Engel bey mir ruht.

16.

Ein junges Kind das nichts erfahren
Kan man nach seinem Sinne ziehn.
Die Klugheit reift mit mehrern Jahren
Und láßt die Keuschheit nicht verblühn.
Wie, wenn die Sonne untergangen,
So zeigt sich auf des Alters Wangen
Der vorgehen Schönheit Ueberrest.
Wer wünscht sich eine frühe Baare?
Wer weiß nicht daß dem grauen Haare
Ein Kluger stets den Vorrang láßt.

18.

Der Ehstand muß die Liebe krónen
Sein Joch erleichtern Lust und Muth
In Armen einer holden Schónen
Schläft sichs noch eins so sanfft und gut
Die Liebe hält mit güldnen Banden.
Ein Hahnrey macht sich selbst zu Schanden.
Ein Narr stirbt wenn er leben kan.
Sind ich ein Mádgen reiner Triebe
Schón, reich, klug, jung und zarter Liebe
So tret ich gleich den Ehstand an.

Mit Worten in lieblichen Mäßen, mit süßigen in süßen Tönen
 weicht ich meine Liebste Dind, die gesungen Laßsal bringt
 Ich brauche daß gebrachte Bohren, in welchem Saß in Nahrung
 Bohren von dem, von dem bis zum Thron, in allgerühmte Lobkündigung.

The musical score is written in three systems. Each system consists of a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (grand staff). The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 4/4. The lyrics are written in German and are interspersed between the musical staves. The notation includes various rhythmic values, accidentals, and dynamic markings.

XXIII. Der Caffee.



Mit trockenem und be-
giergem Munde,
Mit durstigem und bet-
serm Schlunde,
Erwart ich meine lieb-
ste Stunde,
Die das gewünschte
Labfal bringt.
Den braunen Saft
gebrandter Bohnen,

In welchem Krafft und Nahrung wohnen,
Von dem, vom Bürger biß zum Thronen,
Ein allgemeiner Lobspruch klinget.

2.

Gepriesen seyen jene Ziegen
Die, da sie Klipp und Strauch bestiegen
Durch ihr stets wachsamem Vergnügen
Die Wunderfrucht zu erst entdeckt.
Wie glücklich war der Hirt bemühet,
Der sie zuerst geröst, gebrühet,
Und wenn sein Tobackrohr geglühet
Den edlen Saft zum Lohn geschmeckt.

3.

Danck sey dem Handel aus Levante
Der statt Gewürz und anderm Lande
Zum Glück von unserm Vaterlande
Die edlen Bohnen eingeführt.
Für deren Krafft die Schwelgerereyen
Die Körper zu zerflöhren scheuen,
Weil durch sie Wohlseyn und Gebeyen
Die blühenden Geschlechter ziert.

7.

Still! schlägt es nicht? Ja! eins, zwey,
drey.

Die Zeit die ich den Musen weihe
Und mich von Sorg und Gram befreye
Ist da und mein Caffee gebrüht.
Mein Pegasus wird aufgepäumet.
Der Enaster dampft, die Tasse schäumet.
Mein Geist wird frisch und aufgepäumet.
Ich sing, und was? ein Caffeelied.

4.

O Caffee, neue Hypocrene,
Seit dem ich deinen Tranc gewöhne,
Erschallen meiner Lieder Töne,
Nicht mehr, bald schlaf, bald rauh und
wild.

So Reim, als Einfall fließen schnelle
So bald dein Saft durch Bogenfälle
Starck, dhlicht, wohl versüßt und heße
Die buntgemahlten Schalen fällt.

5.

Nur schade, daß in Mauderesseren,
Wenn ganze Schaaren müßiger Schwestern
Die Tugend schmähn, die Unschuld lästern,
Die Stimmen sich durch dich erhöh'n.
O daß sie bey den Wochenbetten,
Dein Aufschlagwasser nur nicht hätten,
So müßten mitten wenn sie redten,
Die Klappermühlen stille stehn.

6.

Am ersten Tag von jeder Wochen,
Hat dich, o holder Saft zu kochen,
Das ärmste Leckermaul versprochen,
So allgemein bist du berühmt.
Den Reichern mußt du täglich dienen,
Bey warmer Zeit im kühlen Grünen,
Und bey den feurigen Caminen,
Wenn Eis und Schnee das Land bedeckt.



Das Mangel wird im Nothdinge nicht, nur übermaßig, was langem

Autothos mich zu musfangen, mit frucht und immer mehr von

inseus. Eufre. Ma. A. Man. Dingel und singt man gleich der Dimpfing

mal ne füllte, so wird der Gitz der Gitz, das nicht grilil. ent.



XXIV. Der Wunsch.

Der Mensch wird nie des
Wünschens satt.
Ein übermäßiges Ver-
langen

Stets etwas neues zu empfangen
Entfernt uns immermehr von unsrer Zu-
hefiatt.
Man wünscht, und sieht man gleich den
Wunsch einmahl erfüllet.
So wird der Geiz doch nicht gestillet.

2.

O Thorheit, strebe nicht so sehr
Nach unvermeidlichen Verdruße.
Aus dem gewünschten Überflusse
Kommt doch kein daurend Glück, nein lau-
ter Unruh her.
Was die Natur verlangt, was unsern
Cörper nähret.
Das wird uns ohne dieß beschehret.

3.

Der Weise ist es überzeugt
Er traut der Vorsicht weisen Güte
Und wünscht mit ruhigem Gemüthe
Sonst nichts, als was sie ihm aus gutem
Willen reicht.
Er danckt und weil der Wunsch ihm all-
zeit eingetroffen
So will er ferner alles hoffen.

4.

Was geht uns andrer Schicksahl an?
Was hilft es uns mit Reid und Thränen
Nach fremden Wohl und Glücke sehnen?
Ein andrer hat vielleicht was mir nichts
nützen kan.
Und wird sich nur sein Glück zu meinem
Stande schicken.
So werd ichs noch gewiß erblicken.

5.

Was hilft uns grosses Geld und Guth?
Was strebet man so sehr nach Schätzen?
Der Geist kan sich auch sonst ergötzen.
Wenn gleich kein Klumpen Gold in un-
sern Kästen ruht.
Was die Natur nicht braucht das kan ich
nicht begehren
Und werd es auch mit Lust entbehren.

6.

Ich bin nicht weit und breit berühmt,
Gut; mich verlangt nicht sehr nach Ruhme,
Ich wähle mir zum Eigenthume
Der Tugend ächten Schatz, und thu was
sich geziemt.
Und kan ich so in mir ein wahres Lob er-
reichen
So mögen Würd und Ansehn weichen.

7.

Drum mag denn nur die Eitelkeit
Fey mannichfaltigen Wünschen schmachten.
Ein Weiser kan das leicht verachten
Was ihn nicht besser macht und keine Ru-
he beut.
Wer nur ein wenig wünscht, der Vorsicht
Rath nicht störet,
Der wird am schleunigsten erhöret.

8.

Dies ist der Weg zur wahren Lust
Und weiß man sich so zu besiegen
So störet kein herbes Mißvergnügen
Die innre Freudigkeit der stets zufriednen
Brust
Der Geist bleibt allzeit frey und froh bey
diesem Muthe
Verlangt er sonst nach keinem Guthe.

Clarinet minor Dessen ist lieblicher als Wein, ist lieblicher als
 Wein als Wein, ist lieblicher als Wein. Weil Jesus Dessen ist
 Kraft mehr als Wein Dessen voll Geist in Kreuzung
 sein Kreuzung sein voll Geist und Kreuzung sein.

Da
 Ca
 po.



XXV. Anacreontische Ode.

Clarinde meine Schöne ist lieblicher als Wein
 Weil ihrer Schönheit Kräfte
 Weit mehr als seine Säfte
 Voll Geist und Reizung seyn.

Da Capo.

2.

Doch ist nach meiner Schönen nichts
 lieblicher als Wein
 Denn durch sein scharffes Feuer
 Erschallet meine Leyer
 Noch eins so hell und rein.

Da Capo.

3.

Drum Liebe bring Clarinden und einen
 Becher Wein
 Wird ich durch ihn erwarmen
 So wird in ihren Armen
 Die Ruhe süßer seyn.

Da Capo.



Polonoise.

Gott des Wohlseyns Feind vom Kranken Leide süßes Scherzen
 des Gemüthes Freude Muntre Geister und gesetzte Stärke
 Sind deine Werke.



XXVI. Auf die Gesundheit.

Aus dem Lateinischen des M. A. Flaminius.

Ott des Wohlseyns, Feind vom kranken Leide
 Süßes Scherzen, des Gemüthes Freude
 Muntre Geister und gesetzte Stärke
 Sind deine Werke.

2.

Holder Liebe lieblicher Gefelle
Sichres Mittel wieder Unglücksfälle
Stamm der Wollust, dich o Schmutz vom Leben
Will ich erheben.

3.

Jedes Alter muß dich herrlich preisen,
Denn dich ehren Junge und auch Greisen,
Schwache Haufen wünschen dein Erscheinen
Sich und den Seinen.

4.

Denn wenn du kommst flieh die frechen Seuchen,
Wildes Fieber, eckle Blässe weichen
Und der Hölle kan der Tod die Pflichten
Langsam entrichten.

5.

Die Geschlechter blühen von frischen Knaben,
Grüne Jugend muß das Alter laben;
Wein und Liebe sammt dem Ehestande
Herrschen im Lande.

6.

Milder Vater, der die Menschen zeuget,
Ruhestüfter, deine Ehre steiget,
Denn was kan wohl ohne dich auf Erden
Liebliches werden.

7.

Komm erbarmend unsrer Quaal und Winsels
Und verlasse auf beglückten Inseln
Wintreer Reichen fröhliches Getümmel
Oder den Himmel.

8.

Steige endlich guter Gott hernieder
Und erquickte meine matten Glieder;
Laß die Unschuld, weil sie blüht, von Plagen
Noch nicht zernagen.



Menuet.

O daß die Göttin dich, mein Sinn
 durch Himmel müht sich Euphro sine
 dir bring die Wonne dir
 dir für die Lust

dem die Lust
 durch den Geist
 dem die Lust
 dem die Lust

dir sich mit Euphro die Lust
 dir sich mit Euphro die Lust

dieses das Leben samt noch dem
 Gra-ti en me-rit.

XXVII. Das Lachen.

Aus dem Englischen des Miltons.



wenn die Göttin doch erschiene
 Die bey den Menschen Freude heist.
 Der Himmel nennt sie Euphrosyne
 Denn sie erleichtert Herz und Geist.
 Komm, Kind des Gotts der edlen Neben,
 Der sich mit Epheukränzen schmückt,
 Das aus der Liebe Schooß das Leben
 Sammt noch zwey Gratien erblickt.

2.

O laß dich wenn du kommst begleiten,
 Spaß, Jugendlust, muthwillge List,
 Schertz, Nicken, Wincken, Lustbarkeiten.
 Und Kurzweil die nicht sorgsam ist.
 Auch Lächeln, wies die Hebe machet
 Daß gern in sanfte Grübgen fällt
 Und den der so unmäßig lachet
 Daß er die beyden Seiten hält.

3.

Bring hüpfend, wie du es gewohnet,
 Auf schnellen Fuß, voll Fantasien
 Die Göttin die auf Bergen thronet,
 Die süsse Freyheit mit herbey.
 Und wenn dich meine Reimen ehren,
 So nimm dich, Freude, meiner an,
 Damit ich frey bey deinen Ehren
 Unsträflich lustig leben kan.



Vivace.

Hör saß þa stümmel noch leif An du bist een Diefeln in d'leif

Du wut alle Mäckens friegen Alse denst sei man tau brüegen

Dief un d'jo fan d'um mifan dat wil d'ud noch truen kan.

XXVIII. Lieschen.

Platteutsche Bau:



1.
 He Hans hast du meck
 noch leif?
 He! du bist ee
 Schelm un Dief.
 Du wut alle Mäckens friegen,
 Alse denst sei man tau brüegen.
 Süh meck jo sau dum nich an,
 Dat eck deek noch truen kan.

3.
 Köhre hen, un köhre het
 Eck bin nu sau dum nich mehr.
 Düt segst du tau allen Mäckens
 Mackst darby sau veel Verspreckens
 Dat sei Wunderdinge meint.
 He! eck weit woll wat meck deint.

Vivace.

Dat in mi n' wylt trum kants! Ni in d'airn o'w' s' kants!
 O' d' d'ist mi n' wylt k'inn' n' g' h' l' a' m' a' n' w' o' n' d' g' a' f' i' n' s' b' e' g' i' n'
 W' o' n' d' s' l' a' p' e' w' o' n' d' b' i' n' l' i' c' h' t' i' n' m' i' d' a' l' l' e' n' i' m' d' i' n' n'



XXIX. Hans:

ern Lieder.

2.
at du meck noch tru-
en kants?

Nu de Saien anders spanst?
 O du beist meck veel tau nahe
 Lof man, wo eck gab un stabe
 Wo eck slape, wo eck bin.
 Lichst du meck alleen im Sinn.

4.
Lieschen! hör, mien leife Kind
 Weil wie heer alleene sind
 Wat du hinder geenen Deelen
 Wat een Beten met meck speelen
 Schast du oec mien Schatschen syn
 Un eck will ferwahr beek fryn.

Aria andante.

Ol, ich bin glückselig, Naht' ich allm' die Welt zu mir! Die Welt ist mein, die Welt ist mein!

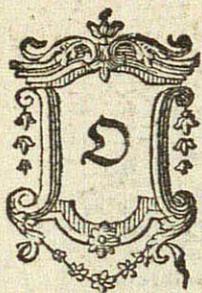
4 3 1. piano.

Erinnere dich, meine Naht' ich allm' die Welt zu mir!

3 = 4 4 3 6 5 8 7 6 = 4 3

Alimodo.

4. 3. 2. 1.



XXX. An die Nachtigallen.

ihre beglückten Nachtigallen,
O! wie beneid ich eure
Ruh?
Ihr singet Lieder die
gefallen

Die holde Gattin hört euch zu
Wenn euer Singen in der Nacht
Die innre Regung kundbar macht.

2.

Ihr folgt dem sanften Zug der Liebe
Den die Natur in euch gelegt
Doch keiner dieser heißen Triebe
Hat sich umsonst bey euch geregt
Denn eure Brunst und Zärtlichkeit
Wird durch der Gattin Gunst erfreut.

3.

Ich Vermster singe zwar auch Lieder.
Jedoch mein Herz! nur bloß für dich.
Da schallt kein günstig Echo wieder
Da höret keine Schöne mich.
Ich Vermster muß, o welche Pein?
Stets ohne Hoffnung zärtlich seyn.

4.

Gerechter Himmel! dem die Schmerzen
Von jeder Creatur bekannt,
Warum hast du aus meinen Herzen
Der Liebe Neigung nicht verbannt
Weil sie mich zwar in Flammen setzt
Und endlich doch mit nichts ergötzt.

5.

Was hilfts mich mit Vernunft zu zieren
Mein klug seyn bringt mir nur Verdruß
Weil ich so gar geringen Thieren
In diesen Vorzug weichen muß.
Bin ich nicht auch so gut als sie?
Warum ergötzt ihr Glück mich nie?

6.

Doch warum kan ich es nicht leiden
Daß sie beglückter sind als ich?
Ich will euch ferner nicht beneiden,
Ihr kleinen Thiere, liebt ja mich.
Ihr habt ja meine Traurigkeit
Durch euer Singen oft zerstreut.

7.

Ihr sollt mich hier bey diesen Gründen
Ihr sollt mich hier bey diesem Wald
Auch künftighin noch öfter finden
Es ist mein liebster Aufenthalt.
Da will ich mich an euch erfreun
Und eures Glückes Zeuge seyn.

8.

Doch warum seyd ihr jetzt so stille
Ich glaub ihr habt mir zu gehört.
Nein! singt, denn dieß war nicht mein Wille
Vergebt mir daß ich euch gestört.
Singt! und erwerbt der Gattin Gunst
Vielleicht erlern ich auch die Kunst.



Aria.

XXXI.

als Ansehungstins gen in nash fringren Rossm Lind

Auf wolghen mir bin in in fof Bra Dinst pflor, Anstretre fwin

man. unal b in Rossm brauf, La fux fir ifu in

dammer in fowu jax br dammer an b Moxe Manje fash.

XXXI. Aus des Theocritus Idyllen

und Anacreons vierzigster Ode.



Als Amor jüngst ins
Grüne

Nach frischen Rosen
lief,

Auf welchen eine
Biene

In süßer Ruhe schlief,
Verstört er sie im
Traumen

Als er die Rose brach
Dafür sie ihn in Daumen
In seinen zarten Daumen
Aus bitterer Rache stach.

2.

Bald stampft er mit den Füßen

Bald bließ er in die Hand

Bald ließ er Thränen fließen

Als er den Schmerz empfand.

Er lief und wies zur Stunde

Die Hand der Mutter für,

Und sprach: sieh diese Wunde,

So eine harte Wunde

Macht so ein kleines Thier.

3.

Die Venus lachte herzlich

Als Amor zu ihr trat

Und sprach: weil er so schmerzlich

Um seinen Daumen that:

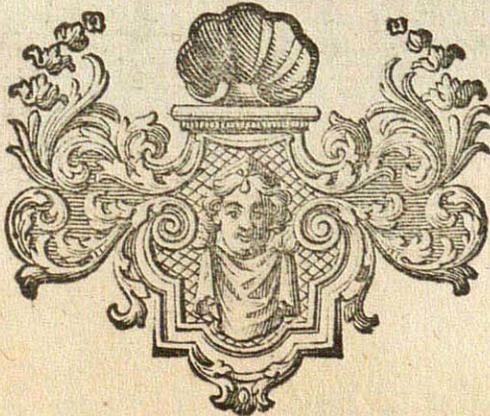
Nur still, du hast empfunden

Daß sie dir ähnlich sind,

Denn was machst du für Wunden,

Unheilbar tieffe Wunden,

Und bist doch nur ein Kind?



Air alla Siciliana.

XXXII.

Als die Natur im Thron sich gab für ihn seinen Pfosten in
 flügel form in ihm zu sehn, den köpfeu ihm in. Kos ihm, ihm
 haap in gny zu in die in him zu in in - um in
 Löwen jag in. Mit zum Thron, den Mä in in in in in.

The musical score is written in G major (one sharp) and 6/8 time. It features a vocal line and a piano accompaniment. The piano part includes figured bass notation (6, 6, 5, 6, 3) and a final cadence with a 5 and a 3. The lyrics are in German and describe the birth of Jesus Christ.

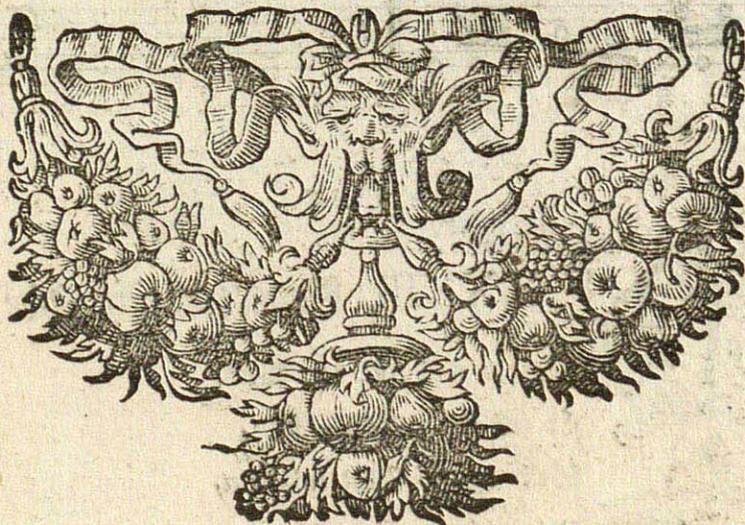


XXXII. Anacreons andre Ode.

Als die Natur die Thiere schuf
 Gab sie den Fischen Flossen.
 Die Flügel, Hörner, und den Huf
 Den Vögeln, Stier, und Rossen.
 Dem Hasen die Geschwindigkeit
 Den Hunden zu entrinnen
 Den Löwen Zahn und Muth zum Streit
 Den Männern kluge Sinnen.

2.

Da sie nun alles angebracht
 Blicb wenig für die Weiber.
 Was wurd nun ihnen zu gedacht?
 Die Schönheit ihrer Leiber.
 Und diese muß statt Pfeil und Schild
 Der Schönen Schutzwehr heißen,
 Denn ein liebreizend Frauenbild
 Siegt über Feur und Eisen.



Murky. XXXIII.

Man warnt mich für den Wein, Er soll mir schädlich seyn,
 Weil er das Blut entzündet, Und mich so oft verbindet,
 Daß ich auch noch dazu Zu vieles Geld verthue.



XXXIII. Anacreontische Ode.

Man warnt mich für den Wein,
 Er soll mir schädlich seyn,
 Weil er das Blut entzündet,
 Und mich so oft verbindet,
 Daß ich auch noch dazu
 Zu vieles Geld verthue.

2.

Trinck ich nun keinen Wein,
 So fällt mir freylich ein,
 Daß ich gar vielen schuldig.
 Dieß macht mich ungedultig,
 Und dieses macht mich krank,
 Da sag ich grossen Dank.

3.

Ich trincke wieder Wein,
 Mein Herze zu erfreun.
 Dieß macht ein frisch Geblüt,
 Und dieß ein froh Gemüt,
 Da spricht mein froher Mund:
 Ich bin reich und gesund.

